

Th. G. v. Hippels

s ä m m t l i c h e W e r k e .



Sechster Band.

Ueber die bürgerliche Verbesserung der Weiber.

B e r l i n ,

b e i G. R e i m e r .

1 8 2 8 .

PHOTOMECHANISCHER NACHDRUCK
WALTER DE GRUYTER · BERLIN · NEW YORK

1978

ISBN 3 11 007652 7

Printed in the Netherlands

Alle Rechte der photomechanischen Wiedergabe, der Herstellung
von Mikrofilmen und Photokopien, auch auszugsweise, vorbehalten.

Ueber die
bürgerliche
V e r b e s s e r u n g

der

W e i b e r.

Berlin,
bei G. Reimer.
1828.

I n h a l t.

	Seite
I. Formale und Materiale der gegenwärtigen Schrift.	1
II. Gibt es außer dem Unterschiede des Geschlechtes noch andre zwischen Mann und Weib?	18
III. Woher die Ueberlegenheit des Mannes über die Frau entstanden? Rückblicke auf die ältere Zeit.	47
IV. Nähere Angaben, woher die Ueberlegenheit des Mannes über die Frau entstanden ist. Betreffen neuere Zeit.	76
V. Verbesserungs-Vorschläge.	113
VI. Nutzenwendung.	247

I.

Formale und Materiale der gegenwärtigen Schrift.

Man sagt: der strengste Beweis der Wahrheit sey, wenn gewisse Dinge jeder Bemühung, sie lächerlich zu machen und zu travestiren, widerstehen, und wenn sie trotz allem Lächerlichen, womit wir sie behängen, doch ehrwürdig bleiben. Wenn die krumme Linie die Schönheitslinie ist, so wird man es schwerlich bedenklich finden, dem Lachen die Schlüssel zum Himmelreiche der Wahrheit anzuvertrauen. Ein mißlicher Umstand! der mich bei der gegenwärtigen Schrift in eine nicht geringe Verlegenheit verwickelt, da ich einen Gegenstand vorhabe, worin bei weitem der größte Theil des Ernsthaften mit dem Lächerlichen, nicht von Anbeginn und von Natur, sondern durch Verjährung, so im Gemenge liegt, daß hierbei nicht so leicht ein Divisionsexempel auf eine Auseinandersetzung gewagt werden kann. Wenn ein Ritter von ächtlustiger Gestalt den Kampf beginnt — wer und was kann vor ihm bestehen? welche Festung von System und Dogmatik sich halten? Sokrates, der Weiseste, nicht unter den Königen, sondern unter den Weisen, dieser Erzkern in einer häßlichen Schale, dieser (wiewohl nicht mit

sonderlichem Geschmacke gekleidete Engel unter den Menschen ward, in den Wolken zur Farce; und wold ein Autor kann auf einen heitern Recensenten- und Leser-Himmel sicher rechnen? — Selten gab es einen, der nicht auß dem Regen in die Traufe gerieth, und noch nie ging ein Licht in der Welt auf, ohne seinen Aristophanes zu finden, der es, mir nichts, dir nichts, geradezu ausblies, oder — unter dem Scheine des Rechts, als wollt' er es schneuzen — es neckte und verdunkelte. Fast scheint auf diese Weise das Lächerliche das tägliche Brod der Menschen zu seyn, und man wird sich ohne Zweifel am besten befinden, wenn man in Büchten und Ehren mitlacht, oder seine Schrift, des Bildes und der Ueberschrift des Ernstes ungrachtet, zu einem Tone stimmt, der nicht ernsthafte Blößen (die lächerlichsten von allen) giebt. — „Ihr werdet lange nicht so viel über mich weinen, als ihr über mich gelacht habt,“ sagte Scarron, der Ehevorfahr Ludwig's XIV., zu denen, die sein Sterbelager umringten und weinten. Diese Vorstellung war im Stande, ihn im Sterben aufzuheitern — und warum auch nicht? — Jetzt, da selbst die heilige Moral nicht mehr im Klosteranzuge ihr Glück machen kann und will, vielmehr fröhlich und guter Dinge einhertritt, und die Becher, welche sie mit ihrem herzerfreuenden Weine anfüllet, zu bekränzen gebeut; jetzt, da sogar jede widerliche Außenseite des Menschen eher seines Herzens Härteigkeit, als dessen Reinheit zu verrathen scheint; jetzt ist Fröhlichkeit ein lebensartiges Ingrediens geworden, und Lachen und Weinen leben in einer so glücklichen Ehe, daß jene philosophischen Gaukler, von denen der eine nicht auß dem Lachen, der andere nicht auß dem Weinen

kommen konnte, schwerlich Professuren auf unsern Akademien erhalten würden. Kinder, die der Natur am nächsten sind, lachen und weinen über eine und dieselbe Sache, und eine liebenswürdige Braut reißt sich weinend aus den Armen ihrer verwaiseten Mutter, um in eben dem Augenblicke sich lachend in die Arme ihres Vielgeliebten zu stürzen. — Unser Leben ist Ebbe und Fluth, immerwährender Wechsel von Freude und Leid; und sollten nicht alle Gegenstände des gemeinen Lebens Spuren und Eindrücke von der *comédie larmoyante* des verwünschten Schlosses von Planeten zeigen, auf dem uns eine Menschen-Rolle angewiesen ist? — die schwerste vielleicht in Gottes weitem und breitem Weltall! — vielleicht auch die leichteste, je nachdem sie gespielt wird. — Aller unvergeßlichen Bemühungen so mancher edler Ritter ungeachtet, welche die Menschheit und durch sie die Erde entzaubern wollten, ist das Abenteuer noch nicht bestanden. — O der verdammten Hexe, der Sünde, die das Verderben so braver Leute ist! — Wenn wir gleich durch die Erinnerung des Todes nicht unseres ganzen Lebens Knechte sind, so sind doch die Gedanken an den Tod und an Gott die, welche uns in jedem Falle zu einem *Memento!* bringen. Wahrlich! es war Philosophie, wenn des Königes Keryx Majestät über sein Heer sich freute und traurig ward. — Jeder Schmerz hat seine Wollust; und wie schäl ist nicht das Vergnügen, das nicht durch etwas Bitterkeit gewürzt wird! Vom Glück ist dem Weisen nur zu traumen erlaubt; das Unglück, als das gewöhnliche Loos der Menschheit, mit Fassung zu ertragen, bleibt ihm unablässliche Pflicht: und es giebt in der That überall eine Mittelstraße, eine gemäßigte

Fröhlichkeit und ein Lächeln, daß bei warmen Thränen im Auge Statt finden kann. Alle vier und zwanzig Stunden giebt es Nacht und Tag, ein Licht, das den Tag regiert, und eins, das die Nacht regiert. Noch näher kann ich dieses Exordium legen, wenn ich bemerke, daß das schöne Geschlecht, der Natur getreu, die gute und vollkommene Gabe von oben herab besitzt, alle seine Bitterkeiten, deren es sich zu seinen Wehr und Waffen zu bedienen pflegt, so zu bezuckern, und ihren Ernst, vermittelt eines ihn lindernden Lächelns, so zu ermäßigen, daß ich keinen Augenblick Bedenkzeit nehmen darf, diesem liebenswürdigen Beispiele zu huldigen und mich der beiden Gesichter des Janus mit patriotischer Freiheit zu erinnern. Auch scheint die Last, welche das schöne Geschlecht trägt, einem und bei weitem dem größern Theile desselben so sanft und sein Joch so leicht zu seyn, daß es vielleicht im Diensthaufe Aegyptens und bei den Fleischtdypfen eines gemächlichen wirklichen Alltags-Lebens zu verbleiben wünschen wird, ohne die beschwerliche Reise nach Kanaan, wo Milch und Honig der Natur fließt, antreten zu wollen. Selbst Damen von Bedeutung scheinen oft nicht zu wissen, daß sie in ihrem Prunk von Purpur und köstlicher Leinwand Leid tragen, und daß ihr Leben in Herrlichkeit und Freude eine Leibesz- und Lebensstrafe ist, die man ihnen im heimlichen Gericht zuerkannt hat. — Wo viel Glanz ist, da ist wenig Geschmack — so wie gemeiniglich Bigotterie und Sittenlosigkeit getreue Nachbarn und dergleichen zu seyn pflegen. Wahrlich! es ist der höchste Gipfel der Krankheit, wenn Patienten Fieberhitze für blühende Gesundheit halten und jede Arznei von der Hand weisen; und so übersteigt es auch den gewöhnlichen Grad

deß menschlichen Verderbens, wenn Sklaven auf alle Rechte Verzicht thun und ihre Verfassung auf das gute Glück der Denkungsart ihrer Gebieter gründen. — Und wer ist Schuld an diesem Verichte der Verstockung? das andere Geschlecht? wird man diesen Stab brechen, da selbst der Naturverkündiger Rousseau, der alle Welt, und besonders die schönere Hälfte derselben, zur Natur befehlen wollte, trotz dieser gewaltigen Predigt von Buße und Glauben am liebsten mit vornehmen Damen umging? Wie konnte seine Eitelkeit sich gütlich thun, wenn Standespersonen ihn hervorzo gen, ob er gleich über das Verderben der höhern Stände bei jeder Gelegenheit außer Athem kam! — Doch ich will dem zweiten Theile dieses Kapitels nicht vorgreifen. Mag sich meine Schrift in die Zeit schicken, und von allen Seiten ihr Heil versuchen —! Mit der Anrufung der heiligen Zahl der drei mal drei Schwestern soll sie sich nicht brüsten, da ein dergleichen Oremus bloß poetischen Arbeiten die Bahn zu brechen gewohnt ist; aber um Alles in der Welt wünschte ich nicht, daß ihr die Ehre erwiesen würde, die Bibliothek der erlauchten Republik des Plato zu zieren. — Zur Sache.

Als Ludwig den Bierzehnten wegen der neuen Lasten, die er seinem schon gedrückten Volke zuge dacht hatte, wirklich eine Art von Gewissensschauer anwandelte, fand er in dem heiligen Troste seines Beichtvaters Zellier, „daß das Vermögen seiner Unterthanen sein Eigenthum sey, ein so sanftes Kissen für dieses aufgewachte Gewissen, daß er sich kein Bedenken gemacht haben würde, die Auflage,

die ihn beunruhigt hatte, aus dem Stegreife zu verdoppeln; und ohne Zweifel ist dieser Köhlerglaube der Grund zu jener Behauptung: ich bin der Staat.

Die Gewohnheit wird so leicht zur andern Natur, daß die Franzosen, welche die Plackereien eines Terray und die Härte eines Meaupoü ertrugen, sich hinreichend glücklich schätzten, wenn nur ein kleiner, vielleicht der unwürdigste, Theil die durch die Zehnten der Wittwen und die Sparpfennige der Elenden gefüllten Freudenbecher des Staats in unmaßigen Zügen leeren konnte, während der andere größere und arbeitende Theil, unter dem Joch der Willkühr, der Despotie und der Dürstigkeit schmachkend, doch noch immer das Glück hatte, so gut es sich thun ließ, zu springen und zu singen, zu hüpfen und zu pfeifen. — Bei einem so leichten, über Alles sich wegsetzenden und mit einem Chanson sich aus der Noth helfenden Völkchen war diese Zuchttruthe, theils mit Peitschen, theils mit Skorpionen, um so weniger fühlbar, da es an den Galatagen und Staatsfesten der Ausgezeichneten unter ihm, durch ein Freibillet vermittelt der Augen Theil nahm — und dieses Völkchen lernte es je länger je mehr ertragen, daß jene den Freudenkelch für sich allein behielten und es für sie alle thaten. Die Brocken, die etwa dem Künstler und der Putzmacherin von den Tischen dieser reichen Männer fielen — waren ihnen eine Segensernte, und die Hunde der Großen leckten ihnen ihre Schwären. — Dies Jammer und Elend ist kommen zu einem seligen End', und Laternenpfähle scheinen über Frankreich das Licht der Natur und einer Gleichheit aller Menschen so stark verbreitet zu haben, daß man vor lauter Licht das Licht zuweilen nicht zu erblicken scheint. Es giebt Men-

sehen, die den Wald nicht vor den Bäumen sehen, und gar zu hell macht dunkel; auch giebt es moralische Blendlinge, die das Glück oder Unglück haben, da etwas flittern zu sehen, wo das gesunde Aug. des Verstandes nichts wahrnimmt. Wie wär' es, wenn ich ohne Feldgeschrei und Sturmglocke, wie weiland Diogenes, laternisirte und mit einer Handleuchte in der schönen Welt, wo so viel Ueberfluß von tausend und abermal tausend Dingen für Geld oder für gute Worte zu haben ist — Menschen suchte? — Ob ich finden würde? — Einige Auflösungen sind mit Drcuzsen verbunden; bei einigen entstehet eine Hitze, bei einigen eine Kälte. — Daß Ew. Excellenz sich ja nicht ereifern, vielmehr Hochdero Galle für Ihren ungetreuen Liebhaber von No. 30. besparen! — Eine Schwalbe macht keinen Sommer, und meine Laterne ist mi. einem Hauche Ihres Eifers ausgeblasen. Wollten Ew. Excellenz in aller Zucht und Ehrbarkeit Sich in einen wohlgemeinten Wortwachsels mit mir einzulassen geruhen; Sie wärden, wie ich nach der Liebe hoffe, Sich eines andern besinnen, und vielleicht überzeugt werden, daß ich weniger Vorwürfe verdiene, als alle Ihre Liebhaber bis auf den sub No. 30., der es freilich außer der Weise macht, woran indeß ich und meine Schrift auch nicht auf die entfernteste Weise Schuld sind. — Bin ich gleich kein galanter, so bin ich doch ein treuer Verehrer eines Geschlechtes, unter welchem Sie und viele andere Ihres Gleichen so unrichtig Excellenz heißen, wogegen andere treffliche Weiber, welche diesen Ehrennamen zehnfach verdienen, aus Hof=Etiquette nicht so genannt werden.

Keinem anderen, als einem Deutschen

konnte wohl ein solches Buch einfallen!

Auch unter den Franzosen gab es Sonderlinge, die, wenn sie gleich freilich nicht mit der Thür ins Haus fielen, und an keine bürgerliche Verbesserung des schönen Geschlechtes dachten, ihm doch ein anderes Verhältniß anwiesen. Ich habe geglaubt, man müsse dem Uebel die Wurzel nehmen und den Staat nicht aus dem Spiele lassen.

Frankreich, wo jetzt Alles gleich ist, ließ unser Geschlecht unangetastet.

Unverzeihlich! wie konnte ein Volk, das (wie weisland Voltaire par et pour die Komödianten lebte) par et pour das schöne Geschlecht existirt, bei der weltgepriesenen allgemeinen Gleichheit ein Geschlecht vernachlässigen, das eine Königin hat, dergleichen es gewiß wenige in der Welt gab. —

Wenn ich nur selbst wüßte, wie ich mich hier ins Mittel legen könnte, um aus diesem excellenten Handel mit Ehren herauszukommen! — Wohlan! ich will den gegenwärtigen Weltlauf der Damen copiren, die in Einem Athem trogen und bitten, fluchen und segnen. — —

Vielleicht war das menschliche Geschlecht bloß darum so vielem Wechsel von Licht und Finsterniß, von Beredelung und Herabwürdigung, von Paradies und Fall ausgesetzt, weil man die Rechnung ohne die schöne Welt machte. Es ebhte und fluthete, je nachdem man von dieser andern Hälfte Notiz nahm und je nachdem man sie als etwas Wesentliches in der Menschheit oder als etwas Beiläufiges ansah, das schon die Ehre haben würde, der Principalsache zu folgen. Man sah

daß schöne Geschlecht, wie den Reim, kaum für etwas mehr, als für eine Krücke an, wodurch sich der Gedanke forthilft; und bei Messiaden und andern Werken der Dichtkunst, wo man ohne Krücken ging — mußte das andere Geschlecht sich gefallen lassen, zu kurz zu kommen. Jener Römische Rechtspruch: Mit dem Rechtsmaß, mit dem man andere mißt, muß man sich selbst messen, schien hier völlig seine Kraft verloren zu haben, wenn er gleich zu jenen ins Herz geschriebenen gehört, die zu übertreten eine Sünde wider den heiligen Geist ist. — Wie ist ein Stoff zu organisiren, wenn es nicht auf die Vereinfachung des Vielfachen angelegt wird? Wie ist dem menschlichen Geschlechte zu rathen und zu helfen, wenn man so entsetzlich einseitig verfährt? Der Himmel der alten Welt hatte seine Göttinnen so gut, wie seine Götter; nur unter den Menschen soll es keine anderen Götter geben neben den Männern von Gottes Gnaden! — Ist es ein Seelenfest, wenn entfernte, einander völlig fremd gewordene Gegenstände in der Geisterwelt sich zusammen finden; wenn sich oft das Aller-verschiedenste in einem Berührungspunkte des Denkens trifft, wo seine ursprüngliche Verwandtschaft wieder einleuchtend wird; wenn sich dergleichen von einander abgekommene Gegenstände Hände und Trauringe geben und eine Himmelsstimme sich hören läßt: was Gott zusammen fügt, soll der Mensch nicht scheiden; ist es unaussprechliche Wonne, wenn Freunde nach langen See- und Landreisen sich wieder an Stell' und Ort umarmen und sich an die paradiesischen Jahre ihrer Jugend erinnern, wo sie Ein Herz und Eine Seele waren: wie weit herrlicher wird es seyn, wenn das andere Geschlecht sich wieder zu dem unsrigen verhält wie Eva zu

Adam, und nicht wie Ew. Excellenz zu No. 30! — Laßt uns dieß Werk der Zeit überlassen, die bisweilen aus unbegreiflicher Güte Combinationen zusammen bringt, auf welche, nach dem gewöhnlichen Laufe der Dinge, weder zu rechnen, noch Jagd zu machen war. — Laßt uns auf den Zeitpunkt uns freuen, wo der Tag der Erlösung für das schöne Geschlecht anbrechen wird, wenn man Menschen, die zu gleichen Rechten berufen sind, nicht mehr in der Ausübung derselben behindert — und wenn man das, was so augenscheinlich gleich ist, nicht so willkürlich unterscheidet. — Ich würd' ein Frauenknecht in bester Form seyn, wenn ich behaupten wollte, daß diese goldene Zeit vom Himmel fallen werde. Verdienst und Würdigkeit sind die Bedingungen menschlicher Glückseligkeit, und der Mensch, sein eigener Bildner, kann aus dem Marmorwürfel, den die Natur ihm zuwarf, einen Gott und ein Thier machen — nach Belieben. Bloß auf die Behauptung schränk' ich mich ein, daß der Stoff, woraus eine Venus ward, sich eben so gut zu einem Merkur verarbeiten läßt; daß den Weibern das Recht der Gerade gebührt; und daß, wenn die Natur das menschliche Geschlecht zu schaffen anfing, sie den größeren Theil uns selbst überließ, um die Ehre der Schöpfung mit uns zu theilen. Thätigkeit ist die Würze des Genusses, und Genuß die Würze der Thätigkeit. — Es ist dem Menschen angehoren, sagt Cicero (mit andern Worten), daß, wenn er sich Gott denkt, die menschliche Natur vor ihm schwebt. — Man definire den Menschen, wie weiland der göttliche Plato, als ein zweifüßiges Thier ohne Federn, oder als ein Geschöpf, das sich wie ein Tanzmeister gerade hält, als Gott, als Thier; nirgends

sind Weiber ausgeschlossen; nur müssen sie auch nicht sich selbst ausschließen — und wollen und werden sie das? Wesley, der Stifter des Methodismus, hatte die Maxime, daß es ohne Fasten und Frühaufstehen unmöglich sey, in der Gnade zu wachsen. — Was gilt das beste Recht, wenn man sich desselben unwürdig macht! Das fröhliche Geschlecht soll in der Gerechtigkeit, und nicht in der Gnade, wachsen; indeß kann ich ihm kein anderes als dies Methodisten-Recept verschreiben: Wachsamkeit und Enthaltbarkeit. — Welch ein Fürst, und wär' es der reichste und mächtigste, ist glücklich ohne persönliches Verdienst —? Thomas Payne, der den Vorwurf, ein Fürstenfeind zu seyn, höchlich von sich ablehnt, und protestirend versichert, daß Niemand treuer als Er wünschen könne, die regierenden Herren zu der glücklichen Lage der Privatmänner zu erheben, bedachte nicht, daß jeder Fürst nicht nur ein politisches, sondern auch ein Privatleben führt — daß Fürsten mehr persönliche Verdienste zeigen müssen, als andere, wenn sie geliebt und bewundert werden wollen, und daß sie Fürsten bleiben und doch sich persönlich auszeichnen können. Das ist, mit Ew. Excellenz gnädiger Erlaubniß, der Fall mit Ihrem Geschlechte — *Quand le bon ton paroît, le bon sens se retire.* — —

Eine Gardefou, eine Warnungstafel, den Blöden zum Besten. daß ich hier mit keiner wirklichen Excellenz wirklich colloquirt habe; denn außerdem, daß ich alsdann gewiß weniger zum Wort gekommen wäre, würd' ich auch meine wenigen Worte unschwer zu verzuckern nicht ermangelt haben. — Wenn der Künstler auf bloße Portraite eingeschränkt ist und keine Ideale mehr wagen

darf, so agonisirt seine Kunst, und auch sein Genie liegt in den letzten Zügen; doch muß man in seinen Idealen eine außerlesene Sammlung von Portraits finden, falls sie den Namen Ideale verdienen sollen. In einer Venus lag ein Extract von fünfhundert schönen Mädchen. — Meine Excellenz ist in der Ideenwelt; sie wird indeß hoffentlich kenntlich genug geblieben seyn, und man ihren Wiederschein gewiß mehr als fünfhundert mal finden. Die eigentliche Absicht war, vermittelst dieses magischen Spiegels mein Mütthlein an der gefälligen Ungerechtigkeit zu fühlen, die unser Geschlecht dem schönen beweiset — ohne daß das letztere es dazu anlegen will, sich von seinen Königen zu befreien, wie weiland Rom, nachdem der stolze Tarquin wegen seiner Tyrannei vom Throne gestossen und diese Handlung mit dem Grundgesetze bezeichnet ward: die königliche Regierung auf immer und ewig abzustellen. Sehr viel mehr als ein Balken = Königreich, das man aus einer alten Fabel kennt, war und ist unsere Herrschaft doch nicht — und es giebt ein moralisches Nestelknüpfen, kraft dessen (zum wahren Glück des Ganzen) nur wenige Männer zur eigentlichen Herrschaft gelangen. — Damit ich indeß dieses erste Kapitel, welches einer Parlaments = oder gar Rational = Versammlungs = Rede nicht unähnlich ist, einlenke, so glaub' ich, dem Buche über die Ehe, diesem belobten und betadelten Ehe = Katechismus, mit dem ich es weder halten noch verderben mag, nicht zu nahe zu treten, wenn ich zur Zerstörung der galanten Bastillen, der häuslichen Zwinger und bürgerlichen Verließe, worin sich das schöne Geschlecht befindet, mit einem einzigen Operationsplane Markt halte, und die bürgerliche Verbesserung

der Weiber als ein diensames Mittel, diesen Zweck zu beschleichen, empfehle, anbei aber glaubensvoll versichere, daß dieser weniger im Schweiße des Angesichts zu erringende, als so zu erhaltende Stand im Staate, beiden Hemisphären des menschlichen Geschlechts heilsam seyn werde, zeitlich und ewiglich. — Ruhig und überzeugend gehet die Vernunft, und nur da, wo man sie mit ungleichen Waffen unrühmlich bekämpfen will, wo das Vorurtheil den Handschuß wirft, pflegt auch sie ihren eigentlichen wohlüberdachten Plan aufzugeben, und ihm einen andern unterzulegen, wodurch nicht das Bessere befördert, sondern Schlechtes mit Schlechterem verwechselt wird: etwas Blindes mit etwas Lahmen; man verändert, ohne zu verbessern. Ein untrügliches Merkmahl aller Schwachköpfe, vom Thron bis auf den letzten Officianten-Sessel. — Es gab, Gottlob! von jeher Weiber, und es giebt ihrer noch, denen ihr Stand der Erniedrigung eine zu starke Probe ist; Weiberköpfe, die nicht ihre Weiblichkeit, sondern die willkührliche Behandlung derselben von Seiten unseres Geschlechtes befeuzen, und die ihrer Erlösung entgegen sahen — meine Schrift soll ihnen keine Heerführerdienste leisten. — Man kann durch Lehren lernen, und durch Gehorchen sich im Befehlen unterrichten. Ich leg' es so wenig darauf an, daß andere Geschlecht Knall und Fall von seiner Sklaverei zu befreien, daß ich mich vielmehr begnüge, es aufzumuntern, diese Erlösung zu verdienen. Des Himmels würdig werden, heißt nicht viel weniger, als ein activer Himmelsbürger seyn. — — Findet auch selbst diese bescheidene Absicht steinichte Aecker und steinerne Herzen — immerhin! — es ist ja nichts weiter als ein Buch, daß ich

verbreche; wahrlich eine Kleinigkeit. Wirfte je einß? auf frischer That? an Stell' und Ort? u. s. w. Erfahrungen, Empfindungen solcher positiven Uebel, welche der menschlichen Natur widersprechen, wirken; und wenn gleich die Mehrheit der Hände vielfältig entschieden hat, und noch entscheiden kann, so gilt doch dieser Vorzug der Thäter nicht von der Pluralität der Leser, die sich zu Denkern etwa wie Einß zu Hundert verhalten. Und du lieber Gott! selbst die Denker! sind sie nicht eine so unsichtbare Kirche, daß nur der Herr die Seinen kennet? Wahrlich! es hat auf die Wirkung keinen Einfluß, ob ein Buch zehn, fünf, oder nur Eine Auflage erlebt; und der Autor, der nach der Anzahl der verkauften Exemplare ein angeworbeneß Heer mit ihm gleichdenkender Menschen, die vermittelt seines Buches Handgeld genommen, berechnen will, scheint weder Bücher noch Menschen zu kennen — man muß ihn in die Schule schicken. Einer jeden Schrift, sie sey weß Standes oder Ehren sie wolle, stehet das gewöhnliche Schicksal aller Schriften bevor: gelesen und vergessen zu werden, falls sie sich bloß auf Meinungen einschränkt, (die unschädlichsten, unwirksamsten Dinge in der Welt, wenn anders der Censor ihnen nicht einen Schein von Bedeutung beizulegen die ungütige Güte hat.) — Gelingt es mir indeß, Leben und Erfahrung in mein Büchlein zu legen und einen Geist in die todten Buchstaben zu hauchen, so werd' ich wenigstens auf einen Theil der Ehre rechnen können, welche sich der mündliche Vortrag gegen den schriftlichen herausnimmt, indem es von ihm heißt: der Glaube kommt durch die Predigt. —

Bei solchen Umständen ist mein Zweck freilich eine Reise um die Welt, ohne daß ich mein Zimmer verlasse.

Ob dieß gerade die gemächlichste Art zu reisen sey, mag unentschieden bleiben; die unfruchtbarste ist sie wenigstens nicht. Newton maß in seinem Lehnstuhle die Erde, und bestimmte, ohne den Chimborasso bestiegen und in Tornea gefroren zu haben, ihre Figur Jahre lang früher, als die Herren Condamine und Maupertuis; auch bin ich nicht der Erste, der so reiset. —

Wie, wenn ich die gegenwärtige passive Existenz des schönen Geschlechtes in ihrer wahren Blöße zu zeigen glücklich genug wäre, um den Vorzug verdächtig zu machen, im Nichtthun stark zu seyn! wenn ich einem genußgierigen Volke, daß für den sinnlichen Luxus oft selbst den moralischen verschwendet, indem es für die Nothwendigkeit knickert, ökonomischere Grundsätze beibrächte, und es bewegen könnte, über Leib und Seele Credit und Debet zu verzeichnen und Buch zu halten! wenn meine wohlgemeinten Vorstellungen bewirkten, daß die Weiber nicht in dem Grade männlich würden, wie die Männer weiblich, sondern daß Mann und Weib sich Mühe gäben, wirklich Mann und Weib zu seyn, da jetzt, aus verjährter Unordnung, in Hinsicht der Geschlechter Niemand recht weiß, wer Koch oder Kellner ist! wenn ich, frei von jeder Explosion, bloß jenes Ziel näher brächte, welches die Natur in eigener hoher Person angewiesen hat! wenn mich das gewöhnliche Schicksal der Reformatoren nicht trübe, die Alles außer der Jahreszeit hervorbringen wollen, denen es an Geist und Nachdruck gebricht, den Zeitpunkt schneller herbei zu führen, und die, was noch ärger ist, sich auf die Pulsschläge der Zeit so wenig verstehen, daß sie gemeiniglich zu früh, und wenn das Glück gut ist, zu spät zu kom-

men die Ehre haben! — Des hoffnungstrunkenen Schriftstellers! Man hat in unserer Zeit so sehr die bürgerliche Verbesserung der Juden empfohlen; sollte ein wirkliches Volk Gottes (das andere Geschlecht) weniger diese Sorgfalt verdienen, als das so genannte? — Liegt der Same der Erbsünde nicht in den Müttern? und lagen die Verhinderungen einer moralischen Verbesserung des menschlichen Geschlechtes — welche Verbesserung die besten Menschen in der Welt, und unter diesen Friedrich der Zweite, anfänglich so thätig bezweckten, nachher aber betrübt aufgaben — nicht vorzüglich darin, daß man das schöne Geschlecht in seinen Ruinen, ließ und diesen Tempel bloß aus unserm Geschlecht errichten wollte? Ist es nicht unverzeihlich, die Hälfte der menschlichen Kräfte ungekannt, ungeschätzt und ungebraucht schlummern zu lassen —? Gesellschaft setzt unter den Verbundenen eine Gleichheit voraus, wozu es der Urheber der Menschen auch angelegt hat, der die Menschen aufrichtig machte; nur leider! suchen sie viele Künste. In allen Gesellschaften, woran Weiber Theil nehmen, verbreitet sich Anstand; und sollte dieß nicht auch der Fall beim Staate seyn, in dessen Geschäfte ein andres Licht und Leben kommen würde, wenn Weiber den Zutritt hätten, in ihnen ihr Licht leuchten zu lassen und ihnen einen andern Schwung beizulegen? — Wir haben für unsere Gesellschaften noch keine Pflichtvorschriften; und doch führt man sich hier ohne Gesetzbuch so exemplarisch, daß oft Ungezogene, die der Staat aufgab, mit augenscheinlichem Vortheile in diese Schule gingen, und aus ihr als gebesserte Menschen zur Universität des Staates gebracht wurden. — Ich getraue mir (den Gegenbeweis unverschnitten), außer

Zweifel zu setzen, daß in allen weiblichen Regierungen gewisse feine Züge des Anstandes aufzuspüren seyn würden, welche bei einem großen Theile der Menschen mehr bewirken, als ein wohlbestallter Codex voll kunstgerechter Strafflüche. Dieser süße Geruch der Empfehlung, dieses Gewürz des Wohlgefallens — wie liebenswürdig! Die Gesetzgebung der Großen Katharina der II. hat davon laute Spuren. — Schon die Gegenwart der Frau vom Hause, die doch das Hausrecht gewiß nicht in aller Strenge handhaben kann, macht den Männern die Sprache der Bescheidenheit nothwendig — und will man einwenden, daß die Ohren alsdann gerade nur so viel keuscher geworden wären, als das Herz unkeusch, so vergißt man, daß ein gewisser Schein, eine gewisse Heuchelei, die man Lebensart nennt, unter den Menschen so nothwendig ist, daß die Menschen ohne diese Lebensart nicht, wie ein Paar Augures der alten Zeit, wenn sie einander begegneten, oder ein Paar der neuern, wenn sie ein Consilium wegen der letzten Delung eines Patienten halten, über einander lachen, sondern sich verabscheuen würden. — Die Reinheit der Zunge wirkt zurück, und wessen das Herz voll ist, geht der Mund über. —

II.

Giebt es außer dem Unterschiede des Geschlechtes noch andere zwischen Mann und Weib?

Als nach dem Rathe, den Gott über das Schöpfungswerk gehalten hatte, dieser Plan ausgeführt werden sollte, schuf Er das erste und beste Paar von Menschen gleich im männlichen und mannbaren Alter, so daß ihre Hochzeit keine Stunde ausgesetzt werden durfte. Sie kamen mit den erforderlichen Jahren zur Welt, wie regierende Herren ihrem neuen Adel Ahnen verehren. — Das Männlein Adam hatte zwar die Ehre der Erstgeburt; indeß ward Fräulein Eva vollkommen dadurch entschädigt, daß sie aus einer Rippe Adams, dieser dagegen nur aus einem Erdenkloß zur Welt gebracht wurde —! „Eine Schöpfung also aus der zweiten Hand?“ Warum nicht gar aus der dritten —! Schuf nicht eben die Schöpferhand, welche Adam geschaffen hatte, auch Eva? und gereicht diese Rippen-Hieroglyphe nicht in mehr als Einer Rücksicht zum Vorzuge des Weibes? Keins erzog das andere; Keinem fiel es ein, sich über das andere zu erheben und Vaterrechte zu behaupten. — Elternrecht, das schönste und ehrwürdigste, das die Menschheit kennt, der Urquell der liebenswürdigsten Tugenden, hat (wer sollt' es denken!) die Ungleichheit unter den Menschen erzeugt. Gute Eltern, solch eine ungerathene, ausge-

artete Tochter! Sind indeß viele Laster nichts anders als ungezogene Tugenden; sind, nach dem Ausspruch eines Heiligen, unsere Tugenden bloß schöne Sünden: so würde man ein Verbrechen an der Menschheit begehen, wenn man nicht auch dem Bösen und dem Ideal desselben, dem Teufel, Gerechtigkeit erweisen wollte. — Wenn man ja, nach der ältesten Urkunde das menschliche Geschlecht betreffend, einem Theile dieses ersten Menschenpaares einen Vorzug vor dem andern beilegen wollte, so würde Eva den Zankapfel von jedem Paris erhalten — „weil sie schöner als Helena war? und weil jeder Paris bei aller Sinneinfalt eine Mannsperson bleibt?“ Nein! sondern weil Adam durch sie zum Falle gebracht ward, oder (wie diese hohe und tiefe, erhabene und schöne Hieroglyphe nicht unrichtig gedeutet werden kann) weil er sich durch sie zum Gebrauch und zur Anwendung, zum Durchbruch der Vernunft hinaufstimmen ließ. Der seligen Stimmung! — Eva war das Pupillenamt, welches die Majoritätserklärung über den unmündigen Adam aussprach, nachdem er zeither vielleicht unter der Vormundschaftsdirektion der braven Eva gestanden zu haben scheint, die sich schon zuvor in einigen Stücken manumittirt haben mochte. — Sie zerbrach die Ketten des Instinkts, der die Vernunft nicht aufkommen ließ, und triumphirte. — Eva sollte die Vernunft, ihr zum Andenken, heißen. Die erste Hauptrevolution konnte, wie jede Revolution, nicht ohne Drangsale und Unruhe seyn. Diese sind nach der Natur des Menschen so nothwendig, daß ich nichts weiß, es sey etwas Theoretisches oder Praktisches, was, wenn es sich anders auszeichnet, nicht durch Zerrüttung und

Leidenschaft empfangen und geboren wäre. — Nur immerwährend kann dieser Brauß und Sauß nicht seyn und bleiben. Die Wellen müssen sich legen und die Vernunft muß endlich obliegen. — So ging es bei der ersten Revolution, und so muß es bei einer jeden andern gehen, wenn sie anders diesen Namen verdienen soll. Diese Lobrede auf Eva, welche ihr von wegen der Vernunft-Revolution so wohl gebührt, würde vielleicht zu einer theologischen, juristischen, medicinischen oder philosophischen Disputation, oder zu einem Aufsatze für irgend ein zeitverkürzendes Journal, hinreichende Gelegenheit an Hand und Kopf geben, wenn man nur wüßte, wie man den ungebetenen Gast von Assistenzrätthin, die Schlange, aus dem Spiel bringen könnte. — Mit diesem Ehetöufel ist leider! nichts anzurathen. — Kurz und gut, sagt der gläubige Thomas Payne, ich bin dem ganzen Teufel von Monarchie feind. — Da es aber, mit Herrn Payne's Erlaubniß, auch gar häßliche Republikteufel geben kann und giebt, so ist es am besten, alle Teufel zum Teufel zu jagen. Vielleicht die beste Gerechtigkeit, die man ihnen erweisen kann.

Die Schöpfungsgeschichte erwähnt, nach dem klaren Inhalt derselben, keines andern als des Geschlechtsunterschiedes. Lasset uns Menschen machen — und er schuf sie ein Männlein und ein Fräulein. — — Es ist eine weit spätere Epoche, wenn es heißt: Dein Wille soll deinem Manne unterworfen seyn und er soll dein Herr seyn! Und denkt man sich unter der Geschichte des Falles ein Bild von der Befreiung des Menschen von dem paradisißchen Joche des Instinkts; und vom Ursprunge des ge-

gesellschaftlichen Zustandes, zu welchem die weiße Eva die Gelegenheitsmacherin und Heroldin war, so scheinen diese prophetischen Worte den traurigen Zustand zu verkündigen, den Eva ihrem Geschlechte durch diese Heldenthat zuzog. — Ob indeß die Natur der Sache jene allererste Urkunde und ihre Auslegung bestätigen wird? Zu übersiebnen sind dergleichen alte und wohlbetagte Dinge nicht; und wozu auch diese gefährliche Beweisart —? wozu, da wir Vernunft und Erfahrung als Zeugen zum ewigen Gedächtniß anrufen können. Aus dieser zweier Zeugen Munde bestehet alle Wahrheit. —

Die Natur scheint bei Bildung der beiden Menschengeschlechter nicht beabsichtigt zu haben, weder einen merklichen Unterschied unter ihnen festzustellen, noch eins auf Kosten des andern zu begünstigen. — Der Geschlechtsunterschied kann nicht zur Antwort dienen, wenn die Frage ist: ob das männliche Geschlecht mit wesentlichen körperlichen und geistigen Vorzügen vor dem weiblichen ausgestattet worden sey? Andere Unterschiede, als die, welche auf die Geschlechtsbestimmung gehen, zu entdecken, hat dem anatomischen Messer bis jetzt noch nicht gelingen wollen; und doch behauptet dieß Instrument bei der goldnen Regel: Erkenne dich selbst, einen unläugbaren Einfluß; und überhaupt hat das brave Eisen dem menschlichen Geschlechte weit mehr Dienste geleistet, als das prahlerische Gold. — Wer zuerst den Magneten die Eisenbraut nannte, bewies für Magnet und Eisen eine Achtung, die beiden gebührt. — Was hätte die Natur veranlassen können, die eine Hälfte ihres höchsten Meisterstückes zu beglücken und zu ehren, die andere dagegen zu verkümmern und zu vernach-

läßigen, und zwar gerade in umgekehrtem Verhältnisse? Bei Erreichung jenes großen Naturzwecks, wo Menschen das göttliche Ebenbild des Schöpfers darstellen, hat das weibliche Geschlecht einen ungleich wesentlicheren Antheil als das männliche, und zwar sowohl in Hinsicht der Substanz als der Form. Dieser Absicht recht weise vorzuarbeiten, sollte die Natur die Weiber haben schwächer bilden oder unvollendet lassen wollen? „Nicht eben schwächer,“ sagte ein Weiberfeind, als er diese Stelle im Manuscripte las, „aber weniger gäng und gebe. Mögen Weiber Stahl seyn, die Männer Eisen —“. Nicht also; und warum ein Vergleich auf Schrauben, da das schnurgerade Recht auf der Weiberseite ist! Wir, glaubt man, wären Gottlob! völlig ausgeschaffen; und nun zerbrach der Meister die Form von Thon, und das andere Geschlecht, in der Repräsentantin Eva, war ein Unternehmen auf gutes Glück, auf den Kauf, eher hingeworfen, als zu Stande gebracht, angefangen und nicht vollendet —! Das Weib, dem das eigentliche Geschäft der Vermenschlichung der göttlichen Schöpfung anvertrauet ward, sollte die Merkzeichen der Ohnmacht und der Dürftigkeit an sich tragen? Die allmächtige Natur sollte ihre Stellvertreterin schwach gelassen haben, um nicht nur schwache Personen ihres eigenen Geschlechtes, sondern auch starke des unsrigen zur Welt zu bringen? Doch scheint es so; und freilich, wenn Erfahrung spricht, muß Vernünftelei schweigen, knien und anbeten. — Der einzige Winkelzug, der ihr übrig bleibt — Erfahrung! und was lehrt sie? Das andere Geschlecht sey im Ganzen kleiner, schwächer angelegt, besitze weniger körperliche Kräfte, und sey mehreren Krankheiten unterworfen. Bedarf es weiteren Zeugnisses, um die